



Abend -

Zeitung.

189.

Sonnabend, am 8. August 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Charlotte Corday.

(Fortsetzung.)

Welch ein Zauber lag für Lur in diesem Wechsel der zartesten Weiblichkeit und des Heroismus. Die jungfräuliche Gestalt, sich immer tiefer in ihr Geheimniß hüllend, erschien ihm in wahrhaft magischem Reize. Hinter diesen reinen Besiasschleiern, welche Fülle und Blut des großartigsten Lebens, Seelenhoheit, Willensstärke, vereint mit der Anmuth! So hatte Lur sich einst das Weib gedacht, das er verehren, anbeten konnte. Spät war es ihm erschienen, trat jetzt im Lichtglanz ihm nahe, ihn auf ewig zu fesseln. Er nähete ihr, nahm ihre Hand, drückte sie an sein Herz.

Bürgerin eines Staats, wie die edelsten Geister der Nationen ihn je gedacht, — sprach er innig bewegt — nehmen Sie mich an zu Ihrem Freunde, Ihrem Bruder. Diese Stunde, wo ich Ihnen Rath, Schutz, mein Leben biete, ist meine heiligste. Ich feiere in ihr die Wiedergeburt meines Geistes, den Egoismus langsam und schrecklich zu ertöden drohte. Ich schäme mich nicht, Ihnen, aber auch nur Ihnen zu bekennen, daß Sie durch ein Wort, einen Blick der milde Arzt meiner Seele geworden sind. Das ist ja der Triumph edler Frauen, daß sie Licht und Frieden bringen in die stürmische Welt.

Langsam wandte die Unbekannte das Haupt, mit Theilnahme den jungen Offenherzigen betrachtend, dessen beredter Mund, noch mehr sein lichtstrahlendes

Auge Frauentugend feierte. Das Lächeln der Zufriedenheit ging in ihrem Antlitz auf. Sanft wallte die Brust.

Sehen Sie, mein junger Held, — sprach sie zugleich freudig und gerührt — so vereint Liebe zum Vaterlande selbst die, welche in anderer Hinsicht für immer getrennt sind!

Warum getrennt? hallte es tief in Luxens Seele. Aber er sprach es nicht aus. In der Begeisterung des Mädchens für das Glück der Nation, in dem sanftern Ablehnen aller Lebensfreuden für sich selbst, bei solcher Jugend und Schönheit lag etwas unendlich Rührendes. Wie eine Gottgeweihte stand sie vor ihm. Ihre stille Würde, ihr Unglück selbst bat um Schonung.

So leben Sie denn wohl, — sagte er — Sie wollen allein stehen und Sie vermögen es!

Könnte ich mich Jemand vertrauen, so wären Sie es! sprach das Mädchen mit versöhnender Güte und reichte ihm die Hand. Schweigend küßte er diese. — Ach! er hätte die Unbekannte in seine Arme, an sein Herz schließen mögen, aber Alles drängte ihm die Ueberzeugung auf, daß in ihrer Brust jetzt ein mächtiger Genieus als der zarte Geist der Liebe walte, daß sie, im Jugendreiz, abgeschlossen habe mit dem Leben. Dieß zu sehen, welche Quelle von Schmerz, geheimer Besorgniß und Sehnsucht für den Liebenden! Der Kampf seiner Gefühle mußte sich auf seinem männlichen Antlitz, das jetzt von dem herrlichsten geistigen Ausdrucke beseelt war, gemalt haben. Wie innerlich

erhebend stand die Jungfrau vor ihm, die seidenen Augenwimpern gesenkt, die Hände über die Brust gekreuzt.

Ihren Beistand erbitte ich mir doch, erbitte ihn gern! — sagte sie sanft, fast weich — Ueber gewisse Ereignisse, die sich in den nächsten Tagen entscheiden werden, wünsche ich meinem Vater Nachricht zu geben. Kann ich es, so finden Sie den Brief in den Gärten der Tuilleries, in der Höhlung der Eiche, unter der eine Rasenbank —

Ich kenne den Sitz! unterbrach sie Luv.

Wohlan! bestellen Sie — die Post ist jetzt unsicher — diesen Brief, dessen Aufschrift Ihnen das Nähere sagen wird. Dieser Dienst, treu geleistet, sichert Ihnen Ihrer Freundin Dank. Leben Sie wohl, Gott sey mit Ihnen und lasse Sie wieder sehen Frankreichs Glück, Glanz und Ruhm!

Sie schieden. Während dessen lagerte sich Erwartung über Paris. — Nah' und näher rückte die Stunde, wo über Frankreichs Schicksal entschieden, Marat schuldig oder nicht schuldig, zum Tode oder zur Diktatur geführt werden sollte. Sein Sturz — Triumph aller Guten, sein Sieg — Untergang aller ächten Franzosen! Die Aengstlichen, jeden Augenblick einen Ausbruch der Volkswuth befürchtend, hielten sich in ihren Häusern verschlossen, so daß manche Stadtbezirke wie ausgestorben schienen. Entschlossene, mit Waffen versehen, standen in kleinen Haufen auf Straßen und Märkten, berathschlagend, was für das Gemeinwohl zu thun sey, entlode sich Volkswuth.

Männer von entscheidendem Ansehn sah man eilenden Schrittes dahin, dorthin ziehen in die Clubbe, in denen allen es gährte. Vorzüglich tobte im gedrängtvollen Jacobiner-Club die rasende Volkspartei. Ein Redner nach dem andern bestieg die Bühne. Alle unter den schrecklichsten Verwünschungen gegen die Gemäßigten, die sie Vaterlandsfeinde, Verräther nannten, schriegen: Er darf nicht fallen, der Vertheidiger der Volkrechte, der Apostel der Freiheit, das Bollwerk der Revolution, unser Marat! Laßt krähen den rothen Hahn auf den Dächern aller Derer, die da stimmten für seine Anklage! — Was? Unser Vater, unser Abgott, bei dessen Namen wir schwören, nach welchem ächte Patrioten jetzt ihre neugeborenen Kinder rufen, in den Händen der Royalisten, unter dem Beile der Guillotine? Treffe es seine Richter und nicht Marat! Wir haben, wodurch wir diesen aufgeblasenen Aristokraten das Zittern in ihren Leib jagen können — Dolche, Schwerter, Feuerbrände, Arme, um zu erdrof-

seln, Füße, um zu zertreten die Schlange des Königthums! Jetzt, eben jetzt versammeln sich Marat's Mörder, schon setzen sie sich, stecken unheilbrütend die Köpfe zusammen, spizen die Federn, das Todesurtheil zu unterschreiben. Zwischen das Blatt und die tödtliche Feder werfe sich zornglühend die Nation, ihren Liebling zu retten, neu zu erhöhen, zu —

Ungeheures Krachen, Donnerton unterbrach hier den Prediger des Mordes. Staub wirbelte in Tiefen und Höhen, daß Nacht auf Augenblicke Zuhörer und Redner umhüllte. Und aus dem Dunkel schauerlich tönte Aechzen der Sterbenden, Winseln der Verwundeten. Ein Theil der Galerie war ob der ungeheuren Menschenlast eingestürzt, die Darunterstehenden erdrückend. — Aber der wildflammende Redner, selbst dieses fürchterliche Ereigniß zum Diener seiner Wuth machend, schrie, als es wieder Licht ward, wie außer sich: Die Natur selbst kündet uns durch dieses ihr blutiges Wunder an, was uns Alle treffen würde, lassen wir Marat richten. Wie jetzt herabdonnernd die Tribune unsere Brüder zerschmetterte, so würde der einstürzende Bau unserer Freiheit uns selbst begraben. Auf denn! auf! und wie das siedende Weltmeer umtose, Volk, den Richtersaal, daß Angst des Todes durch die Gebeine der Richter zittere, und die lächerliche Sitzung in alle Weltgegenden zerfliehe.

Gesagt, gethan. — Was im Jacobiner-Club noch athmete, stürzte hinaus. Selbst unter den Trümmern hervor äußerlich noch Leiche, innerlich schon wieder glühend von Haß und Mordlust, wankten Fanatiker und und rannten, blutbesetzt und blutdürstend, mit dem Unverletzten. Aus allen Stadtvierteln zusammenströmend, schlossen sich neue Haufen an, bis der ganze ungeheure Aufruhr sich um das Gebäude, welches Marat's Gefängniß und das Sitzzimmer der Richter enthielt, zusammendrängte, Lava-Bächen gleich, die ein Haus bedräuen, bis es wie ein versengtes Baumblatt stürzt in das Feuermeer.

Und drinnen im Gebäude, während Marat eben daselbst Orgien feierte, saßen, der Volkswuth preisgegeben, seine Richter. Ihr Amt ward ihnen zur Pein, der Richtersstuhl zum Sitz der Verdammten, ihr Ehrenkleid zum Brautgewande Creusa's, von einer zweiten, fürchterlicheren Medea gewoben. Vergebens hatte Komme, sein königliches Haupt groß und ruhig wie eine Eiche über Binsen erhebend, Worte des Muthes, Worte der Kraft an sie gerichtet, mit einer unendlichen Tiefe, Klarheit und Ruhe den Stand der Sache, die Pflicht der Richter, die Gründe zu Marat's To-

desurtheil, die Mittel, es trotz des Volkauflandes zu vollstrecken, entwickelt, zuletzt geheime Justiz empfohlen, wodurch Venedig und Hermandad ihre Opfer lautlos hinwürgten. — Als er die gänzliche Zaghaftigkeit der Richter bemerkte, die auf alle seine Vorschläge nur mit einem: „Aber Robespierre! — aber die Jacobiner! — aber das Volk dort unten!“ — antworteten, warf Romme dem jungen Intendanten der Gefängnisse, seinem Schützlinge, der nicht ohne Absicht ab und zu ging, einen vielsagenden Blick zu. Fort flog der Mann, Romme aber, offenbar nur, um Zeit zu gewinnen, denn er las in der Seele der Feigen Marat's Losprechung — sagte mit eiskalter Ruhe: Eurem zarten Gewissen, Bürger, scheint es zwar zur Folter zu gereichen, dem Marat den Triumph seiner Unschuld auch nur noch eine Minute länger vorzuenthalten. Indessen würden wir, Marat gleich jetzt vor uns ladend, seine Tafelreuden stören. Und das wagt Ihr doch wohl nicht? Unser Sardanapal, im Arm seiner Buhldirnen, gießt eben noch Ströme süßen Weines in sich. Besser also, wir nehmen, so lange Marat sich Labetrunk kredenzen läßt —

Hier trat der junge Aufseher etwas bleich wieder ein, sein Haupt gegen Romme bedeutsam neigend, als habe er einen Auftrag vollbracht. Gleich darauf entfernte er sich wieder.

Besser also, — so nahm Romme, der Alles bemerkt hatte, seine Rede in unerschütterlicher Ruhe wieder auf — wir nehmen inzwischen diejenigen Anklagpunkte noch einmal vor, die Ihr — zufällig waren es die schwersten — ganz außer Acht gelassen habt. Ich bestehe darauf, Euer Präsident.

Und die Anklagpunkte wurden wieder vorgetragen von lachenden Zungen. Das eine Auge der Referenten ruhte auf den Protocollen, das andere starrte zum Fenster hinaus, sah Mörderpiken, Feuerbrände. Man hatte die Dächer der gegenüberstehenden Häuser abgedeckt; das Volk, auf den Gebälken hangend, schrie, daß die Fenster des Saales zitterten, herüber: Wie lange währt's mit Eurem „Nicht schuldig“? — Sollen wir kommen, es Euch abzufordern?

(Die Fortsetzung folgt.)

### G e s e f r ü c h t e.

Ein Pommer, der in der Schlacht bei Leipzig beide Füße verlor, sagte kaltblütig: „Das weiß der

Himmel! ich habe oft dem lieben Gott Leib und Seele empfohlen, aber an die verdammten Beine hab' ich nie gedacht!“

Der spanische Gesandte fragte einst in einer Conferenz den Gesandten der Königin Elisabeth von England spöttisch, ob es ihm nicht gefiele, mit einander französisch zu verhandeln, weil doch seine Fürstin auch den Titel einer Königin von Frankreich führe. — „Ei, da lassen Sie uns lieber hebräisch reden, — antwortete bitter der englische Gesandte — Ihr Herr ist ja auch König von Jerusalem.“

Ein sehr unordentlicher Verwandter des Herzogs Alexander von Medicis zwang seine Gläubiger endlich, ihn vor Gericht fordern zu lassen. Der Bedrängte beklagte sich deswegen beim Herzoge, indem er die Citation als einen Mangel an Ehrfurcht gegen das Haus Medicis vorstellte. „Wie? mein Vetter, — sagte der Herzog, als ob er erstaunte, zu ihm — man hat Sie citiren lassen? Und wer ist dieser Mann? — Man nannte erfreut den Namen, aber der Fürst setzte hinzu: Gehen Sie geschwind, ihn zu bezahlen! Bedenken Sie den Schimpf für die Medicäische Familie, wenn er Sie in's Gefängniß setzen ließe! Eilen Sie, einer solchen Schande zuvorzukommen!“

Ein Gesandter, der vor Heinrich IV. eine Rede zu halten hatte, fing mit den Worten an:

„Sire, als der große Scipio vor Karthago ankam —“

„Freund, — unterbrach ihn der König, aus dieser Einleitung eine weitschweifige Rede ahnend — als der große Scipio vor Karthago ankam, hatte er schon gespeist, ich bin aber noch nüchtern.“

△.

### Der letzte Wille.

„Den letzten Willen zu errichten —  
Denn dieß erfordern meine Pflichten —  
Rufe mir Notar und Zeugen her!“  
Sprach Weir erkrankt und seufzte schwer.  
„Dann — stöhnt er — mögt Ihr mich begraben!“  
„Wie? — rief Frau Weir — was sichts Dich an?  
Den letzten Willen? — Eitler Wahn!  
Du sollst ja noch den ersten haben!“

H o h l f e l d t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Nach Herrn Prof. Pleischl's Analyse enthält die Quelle freie Kohlensäure, schwefelsaures Natron (Glauber'salz), schwefelsaures Kali (Duplikatsalz), schwefelsaure Talkerde (Bittersalz), salzsaures Natron (Kochsalz), schwefelsauren Kalk, Talk, Eisenprotopyd und Manganoxyd, ferner Kieselerde und Extractivstoff; sie wird unter die salinischen Stahlwasser gezählt und soll, nach dem Ausspruch der Prager mediz. Fakultät, ihre Wirksamkeit in Unterleib- und Drüsenkrankheiten, Sicht und Rheumatismus und chronischen Hautauschlägen beweisen. Um den Nutzen der Bäder noch vielseitiger zu machen, sind auch Douche-Vorrichtungen gemacht worden, die Bäder sowohl als die Kasten- und Gänge werden durch Luftheizung mäßig erwärmt, mittels welcher auch die Badewäsche gewärmt wird, und die Preise aller dieser Gegenstände sind im Badhause auf einer Tafel verzeichnet. Auch für Diejenigen, welche das Wasser trinken wollen und dessen Kälte nicht vertragen können, wird dasselbe in einem verschlossenen Apparate erwärmt. Im Badhause und einem anstoßenden Gebäude sind Wohnungen für Kurgäste zu bekommen, und ein drittes Haus sammt den Gärten ist einer Traiteur-Anstalt gewidmet.

Unser Baumgarten (den man füglich Prags Promenade par excellence nennen könnte, da er die verschiedensten Interessen vereinigt und nicht allein der Sammelplatz der vornehmen Kreise und der Fashionables ist, sondern zugleich auch jene Wandler in seine Schatten zu locken versteht, die ohne weitere gesellschaftliche Rücksichten den ungetrübten Genuß der Natur suchen,) hat in der letzten Zeit durch die Sorgfalt Sr. Excellenz des Oberstburggrafen von Chotek wieder viele Verschönerungen und Verbesserungen erhalten. Schon vom Marienthor an ist der Fußweg verbessert und mit Kastanienbäumen bepflanzt, alle übrigen Zugänge und Zufahrten neu hergestellt, und ein Fahrweg durchschneidet den Park, welcher selbst bei den heftigsten Regengüssen, die sonst alle Wege unbrauchbar machten, eine Passage offen erhält. Auf jedem anmuthigen Plätzchen, auf jeder Höhe, die eine erfreuliche Aussicht darbeut, sind Ruhplätze angebracht, und selbst die entferntesten Partien — welche in der Regel nur die zweite der oberwähnten Klassen von Spaziergängern aufsucht — sind sorgsam gehegt, und wo es nöthig war, mit Bäumen bepflanzt worden.

Nachdem seit Jahren ungeheure Lasten Knochen von Böhmen verführt, um im Auslande sowohl als Düng-Mittel, in England sogar als Material zur Mästung verwendet zu werden\*), ist endlich auch

\*) Ein französisches Blatt sagt darüber: Die Stadt Lincoln hat einen neuen Handelszweig erhalten. Es sind nämlich in den Umgebungen mehrere große Mühlen erbaut worden, um Menschen- und Thiergebeine, deren die Holländer unermessliche Lasten in den Hafen von Hull einführen, zu vermahlen. Schon kommen große Aufträge für diesen Handel, dessen Centralpunkt Lincoln zu werden scheint. Die Gebeine, welche man dahin bringt, sind sehr trocken und in einem Zustande, der glauben läßt, man habe sie auf

hier eine Fabrik von Knochenmehl errichtet worden, und dieß Material zur Düngung wird in öffentlichen Blättern nebst Anpreisung seiner größern Wirksamkeit als des gewöhnlichen thierischen Düngers (?) und Anführung bekannter Oekonomen, welche dessen Erzeugung beförderten, bekannt gemacht.

Wir haben bereits die ersten vier Hefte von dem Jahrgange 1829 der Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen vor uns, welche die poetischen Gaben immer seltener spenden zu wollen scheint, um vielmehr durch wissenschaftliche Aufsätze sich einen größern Lesekreis zu erwerben. Von jener Gattung finden sich nur im Januarheft abermal einige Scenen von Ebert's „Bretislaw und Jutta“, und im Aprilheft Probescenen aus dem ungedruckten Trauerspiele: „Johannes Nepomuzenus“, vom Prof. Zimmermann — welchen, dem Vernehmen nach, noch mehre folgen sollen, weshalb ich meine Ansicht dieser Dichtung bis zu deren Erscheinung verspare — und ein Jägerlied (auf das Metrum von Schiller's Reiterlied) von einem ehemaligen k. k. Jäger-Offizier. Palacky hat mehre sehr wichtige historisch-statistische Beiträge an's Licht gestellt, darunter vorzüglich: „Einiges über die ältesten Familiennamen des böhmischen Adels“ und „Die Gradation der Bevölkerung Böhmens seit den letzten 60 Jahren“, welche sich von 1772 bis 1827 von 2,314,785 Seelen auf 3,736,840 erhöht hat. Prof. Schottky bleibt immer der fleißigste Mitarbeiter dieses Institutes, der — um an dem Vergleich eines der ersten deutschen Blätter fest zu halten — gleich der Biene, aus allen Blumen des böhmischen Alterthums Honig zu saugen versteht, und selbst in diesem Bienenkorbe der neuen vaterländischen Literatur niederlegt. Er lieferte nicht allein eine Beschreibung „des feierlichen Judenaufzuges zu Prag im Jahr 1716“, sondern auch das Fest der Heiligensprechung des heil. Johannes von Nepomuk“, nach Schriftstellern aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts bearbeitet. Eine interessante historische Abhandlung ist auch: „Ueber die Abkunft der Slaven, nach Schaffarik. Ein Brief des verewigten Dobrowsky an Hrn. Professor Zlobic (aus Hradisch von 1788)“, ist eine recht dankwerthe Gabe, die Bibl. Hanka dem Publikum mittheilt. Hr. Dechant Wacek, einer der eifrigsten Forscher Böhmens, dem wir schon manche vortreffliche Abhandlung über die Umgegend seines Wohnortes, Kopidlao, verdanken, liefert eine „Geschichte des ehemaligen Rittergutes Glatin auf der Herrschaft Welisch-Wolschitz im Bidschower Kreise“, und Hr. W. E. Gaubisch eine (noch nicht vollendete) „topographisch-historische Beschreibung von Neustadt ob der Mettau“. Prof. Sommer gibt Nachricht über eine neuentdeckte Tropfsteinhöhle bei Neuschloß in Mähren, auf der fürstlich Lichtenstein'schen Herrschaft Ausfen, welche bei Begräbung einiger großen Steinblöcke an der nackten Seite des dortigen Kalkgebirges entdeckt wurde. Die Arbeiter hofften Schätze darin zu finden und machten die Forstbeamten erst nach fruchtlosem Suchen mit ihrer Entdeckung bekannt.

(Die Fortsetzung folgt.)

den Schlachtfeldern gesammelt, die in den letzten Jahrzehende so reich mit menschlichen Ueberresten angefüllt wurden. Wenn sie gemahlen sind, bedient man sich ihrer als Mästung, und, wie es scheint, mit sehr günstigem Erfolg.